

EDITORIAL

Wenn im emotionalen Sommerszenario 2007 Wirtschaftspolitiker jubeln, Sozialpolitiker trotz billonenschwerer und weiter wachsender (!) Staatsverschuldung die Spendierhosen aus dem Wandschrank holen, muss die Bevölkerung entweder das Schlimmste befürchten oder damit beginnen, sich stärker als bisher lobbymäßig zu organisieren, um am Verteilungsbuffet dabei zu sein. Neue Ideen und Lösungen sehen anders aus.

Seit Jahrzehnten ist noch nach jedem Konjunkturaufschwung der Sockel der strukturellen (Langzeit-)Arbeitslosigkeit weiter gestiegen. Die Folgewirkungen der Langzeitarbeitslosigkeit sind auf mehreren Ebenen zu spüren. Langzeitarbeitslosigkeit hat in Verbindung mit der demografischen Entwicklung eine nicht zu unterschätzende gesellschaftliche und sozialpolitische Sprengkraft erreicht. Die zur Zeit gut laufende Konjunktur kann dies nur vordergründig überdecken. Materielle (Kinder-)Armut in Verbindung mit gesellschaftlichem Ausschluss, Bildungsarmut in Verbindung mit „Arbeitsentwöhnung“ schaffen gesellschaftliche Brüche, die mit sozialer Marktwirtschaft nichts gemein haben.

Der Glaube, man müsse nur intensiv suchen und ein einzelnes gesetzlich definiertes Instrumentarium könne alle Probleme lösen, erweist sich als genauso naiv, wie die immer wieder ausgesprochene Vermutung, die demografische Entwicklung würde geradezu zwangsläufig die (Langzeit-)Arbeitslosigkeit eliminieren. Genauso naiv ist die Vorstellung, die sprudelnden Steuermehreinnahmen dürften umgestraft statt zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte einfach „verfrüsst“ werden.

Modelle und Ideen werden endlos diskutiert, ideologisiert, aber nicht in der Praxis verifiziert. Vordergründig weisen (wechselnde) Ablehnungsfronten der „So geht es nicht-Faktionen“ immer wieder darauf hin, dass vorgestellte Konzepte schon theoretisch nicht alle Probleme zu lösen vermögen und deshalb untauglich seien. Dabei sind die Ursachen der sich ständig vergrößernden strukturellen Arbeitslosigkeit von enormer Vielfältigkeit. Was fehlt ist der Mut zum realen Experiment.

Die Autoren des vorliegenden G&S-Arbeitsmarktschwerpunkt-heftes beschäftigen sich folgerichtig mit unterschiedlichen Problemkonstellationen und Lösungsansätzen. Martin Dietz und Ulrich Walwei analysieren ideologiefrei verschiedene Möglichkeiten, stärkere Arbeitsanreize im Niedriglohnbereich zu setzen. Gerade für den Niedriglohnbereich wird die demografische Ent-

wicklung keine automatische Lösung des Problems herbeiführen – im Gegenteil! Sabine Klinger diskutiert die Beschäftigungswirkungen der Mehrsteuererhöhung bei unterschiedlicher Verwendung der zusätzlichen Finanzeinnahmen, während Hugh Mosley die Wirkung der sogenannten HARTZ-Gesetze auf die Arbeitsvermittlung analysiert. Deutschland muss bei der Erarbeitung bzw. Umsetzung von Lösungskonzepten zum Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit nicht alle Fehler selbst machen, deshalb stellt Jochen Kluve vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung seine Meta-Analyse zum Themenbereich „Ist die aktive Arbeitsmarktpolitik in Europa effektiv“ zur Diskussion.

Die demografische Entwicklung trifft trotz hoher medialer Präsenz die Deutsche Bevölkerung mental relativ unvorbereitet. Umso wichtiger ist die Diskussion, wie die Erwerbstätigkeit Älterer – z.B. durch angemessene Weiterbildungsangebote – verbessert werden kann. Ingo Kolf und Johannes Jakob stellen Weiterbildungskonzepte aus gewerkschaftlicher Perspektive zur Diskussion. In zwei Beiträgen untersucht zum einen des Autorenteam Achim Trube und Norbert Wohlfahrt zum anderen Silke Röbenack, wie der gesellschaftliche Ausschluss weiter Bevölkerungssteile sowohl aus der Perspektive der betroffenen Individuen wie aus gesamtgesellschaftlicher Sicht wirkt.

Getreu seiner publizistischen Tradition stellt G&S ein schwieriges sozialpolitisches Problemfeld mit Beiträgen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen, ideologischen und institutionellen Referenzsystemen zur Diskussion.

Heinz Debold

